

BLASMUSIK
CHORWESEN
HEIMATPFLEGE
in Südtirol

Nr. 2
APRIL
2022

Kultur Fenster



Der Südtiroler Chorverband wird digital

Klima: Das steht auf dem Spiel

Bläserklasse – das Modell der Zukunft?

Die Grundlage für Frieden und Freiheit



Liebe Leserinnen und Leser,

während ich diese Zeilen schreibe, tobt nicht weit von uns – in (!) Europa – ein grausamer Krieg. Männer werden in den Kampf geschickt, Zivilisten bangen um ihr Leben, Frauen und Kinder sind auf der Flucht, Häuser und Städte liegen in Trümmern. Wir sehen tagtäglich die grausamen Bilder, hören die Geschichten von Bekannten und Geflüchteten. Unter uns machen sich Sorgen breit, die wir bisher nur aus Erzählungen unserer Eltern und Großeltern kannten. Daher suchen wir Ablenkung in der Musik, im Gesang und im Engagement für unsere Heimat. Stecken wir damit den Kopf in den Sand? Müssen wir uns dafür schämen?

Ich denke nicht, denn gerade die Arbeit unserer Vereine ist ein Festhalten an kulturellen und ideologischen Werten, die die Grundlage für Frieden und Freiheit sind – für ein Europa, das wir bisher kannten und auch in Zukunft haben wollen. Und gerade von dieser Arbeit erzählt auch die neue Ausgabe des „KulturFensters“.

Alle drei Verbände widmen sich diesmal in ihren Schwerpunkten zukunftsweisenden Themen, die uns sicherlich lange begleiten werden: Der Chorverband stellt sein Sommerprogramm und ein neues Mitglieder-Verwaltungsprogramm vor, eine „benutzerfreundliche Softwarelösung“ als nützliches Werkzeug für die Mitglieder. Der Heimatpflegeverband setzt sich mit dem Klimaschutz auseinander und hinterfragt zudem

die Nachhaltigkeit der in Südtirol geplanten Infrastrukturen für die Olympischen Winterspiele 2026. Der Blasmusikverband präsentiert das bereits mehrfach erprobte Projekt der „Bläserklassen“ als Zukunftsmodell für die Nachwuchswerbung. Verbandsobmann Pepi Fauster analysiert zudem die gesetzliche Neuregelung des Ehrenamtes, des so genannten „Dritten Sektors“. Weil der Gesetzgeber die Besonderheit des Südtiroler Vereinswesens kaum berücksichtigt, haben gerade unsere Vereine große Probleme damit: „Wenn wir durch den ‚Terzo Settore‘ teilweise schon ein neues Kleid anziehen müssen, dann wollen wir ein besseres als das bisherige und keine Verschlechterung.“

Mit freundlicher Genehmigung des Verlages sind die Blasmusikseiten auch mit einem Resümee von Klaus Bragagna zur „k.u.k. Militärmusik in Bozen“ ergänzt. Seine ausführliche Analyse ist in der März Ausgabe des „Schlern“ zu lesen.

Dazu gibt es die gewohnten Rubriken, in denen die einzelnen Verbände ihre Tätigkeiten dokumentieren, bereichsspezifische Themen aufarbeiten und auch die Jugend – die Zukunft unserer Vereine – in den Fokus stellen. Ich wünsche Ihnen wiederum eine unterhaltsame, aber auch informative Lektüre und einen aufschlussreichen Blick durch unser „KulturFenster“.

Stephan Niederegger

Die Digitalisierung ist eine nicht mehr wegzudenkende Realität und betrifft nahezu jeden Lebensbereich.

Erich Deltedesco

Mit dem Entwurf des Klimaplanes wird deutlich, dass Südtirols Klimapolitik keineswegs im Einklang mit dem Ziel des Pariser Klimaabkommens ist.

Janin Höllrigl

Das Konzept der Bläserklasse zeigt nachhaltige, integrative und gemeinschaftsfördernde Aspekte auf, die es zu erforschen und fördern gilt.

Matthias Kirchner

In dieser Ausgabe

Chorwesen

Der Südtiroler Chorverband wird digital4
 Schulungen des Chorverbands6
 Kinder- und Jugendchor Oberrasen8
 Sommerprogramm 2022 für Kinder und Jugendliche10
 Einladung zum 8. Gesamtiroler Wertungssingen 202211
 Männerchor Percha wählt neuen Ausschuss12
 Generationswechsel beim Brixner Ensemble „VocalArt“13

Heimatspflege

Klimaschutz auch Thema für den Heimatspflegeverband14
 Interview: Wie wir die Katastrophe noch vermeiden könnten 16
 Bündnis für Klimaaktion Südtirol – Wer setzt hier wofür ein? 19
 Drei Jahre Fridays for Future – Rück- und Ausblick21
 Moore und Torf – Deshalb sind sie zu schützen22
 Olympia 2026 – Was ist hier grün?24
 Krieg gegen Ukraine:
 Heimatspfleger rufen zur Wachsamkeit auf26
 Tourismusentwicklungsplan: Unberechtigte Kritik27
 Dinge des Alltags aus Geschichte und Gegenwart:
 Das Plastiksackl 28
 Flurnamen aus der Agrargeschichte (7).....29
 Gegen „Aufrüstung“ unterm Ifinger30
 Buch über Schlösser und Burgen.....31
 Bildstock in Naturns neu gestaltet32
 Alte Schule in Ahornach gerettet34
 Pusterer Bauern (wieder) in Tracht.....35

Blasmusik

Bläserklasse – das Modell der Zukunft?36
 Neuer Anlauf für das Wertungsspiel 202241
 Projekt „Opus Blasmusik“42
 Netzwerk Dirigentenausbildung42
 Fachgruppe Musik hilft mit Rat und Tat43
 Dirigentenluft „geschnuppert“43
 ÖBV hat neuen Bundesstabführer und Stellvertreter44
 30 Jahre Jugendkapelle Kurtatsch-Penon46
 Die Klarinetistin Sophie Pardatscher im Gespräch48
 15 Jahre Jugendblasorchester „Jungschlern“50

Probleme mit dem Dritten Sektor51
 ÖBV-Videowettbewerb52
 Kostenloser Noten-Download: Gebet für die Ukraine52
 Die k.u.k. Militärmusik in Bozen53
 37. Festkonzert der Bürgerkapelle Schlanders56
 Der Komponist Antonio Rossi und sein
 Musical über den hl. Josef Freinademetz58
 Zum 80. Geburtstag von Helmuth Pescolderung60
 Zum 90. Geburtstag von Friedl Pomella60
 Im Gedenken an Walter Ohnewein61
 Besondere Tonträger der
 Bläserphilharmonie Mozarteum Salzburg62
 „Laudate Dominum“ – Neue CD von Gottfried Veit63
 „Starparade“ der Egerländer Blasmusik Neusiedl am See ...64
 „Weisen und Gstanzlspielereien“ von Karl Hanspeter64
 kurz notiert – Neues von den Musikkapellen65

Impressum

Mitteilungsblatt

- des Verbandes Südtiroler Musikkapellen
 Redaktion: Stephan Niederegger, kulturfenster@vsm.bz.it
 - des Südtiroler Chorverbandes
 Redaktion: Paul Bertagnoli, info@scv.bz.it
 - des Heimatspflegeverbandes Südtirol
 Redaktion: Florian Trojer, florian@hvp.bz.it

Anschrift:

Schlernstraße Nr. 1 (Waltherhaus), I-39100 Bozen
 Tel. +39 0471 976 387 – info@vsm.bz.it

Raiffeisen-Landesbank Bozen
 IBAN = IT 60 S 03493 11600 000300011771
 SWIFT-BIC = RZSBIT2B

Jahresabonnement = 20,00 Euro

Ermächtigung Landesgericht Bozen Nr. 27/1948
 presserechtlich verantwortlich: Stephan Niederegger
 Druck: Ferrari-Auer, Bozen

Das Blatt erscheint zweimonatlich am 15. Februar, April, Juni, August, Oktober und Dezember. Redaktionsschluss ist der 15. des jeweiligen Vormonats. Eingesandte Bilder und Texte verbleiben im Eigentum der Redaktion und werden nicht zurückerstattet. Die Rechte an Texten und Bildern müssen beim Absender liegen bzw. genau deklariert sein. Die Verantwortung für die Inhalte des Artikels liegt beim Verfasser. Die Wahrung der Menschenwürde und die wahrheitsgetreue Information der Öffentlichkeit sind oberstes Gebot. Der Inhalt der einzelnen Beiträge muss sich nicht mit der Meinung der Redaktion decken. Nachdruck oder Reproduktion, Vervielfältigung jeder Art, auch auszugsweise, sind nur mit vorheriger Genehmigung der Redaktion erlaubt. Sämtliche Formulierungen gelten völlig gleichrangig für Personen beiderlei Geschlechts.



– gefördert von der Kulturabteilung
 der Südtiroler Landesregierung

Deutsche Kultur



Es ist fünf vor zwölf. Nur in einer gemeinsamen einzigartigen Anstrengung wird es möglich sein, den Klimawandel einzudämmen.

Es steht viel auf dem Spiel

Heimatpflegeverband setzt sich mit Klimaschutz auseinander



In dieser Ausgabe des „KulturFensters“ ist der Klimaschutz Schwerpunktthema der Seiten des Heimatpflegeverbandes Südtirol. Aus gutem Grund!

Mit dem Thema Klimaschutz setzt sich der Heimatpflegeverband wegen der gebotenen Dringlichkeit intensiv auseinander. Unsere Heimat zu schützen, heißt, auch unsere Lebensgrundlagen zu schützen: Deshalb ist der Klimaschutz in den nächsten Jahren als prioritäres Ziel anzusehen. Wir sind auch Teil des „Bündnisses für Klimaaktion Südtirol“ (Climate Action South Tyrol) und stehen hinter den Forderungen dieses Bündnisses (siehe Seite 19).

Südtirol hat die Chance, ein Vorbild auf dem Weg zu einer nachhaltigen, krisenfesten und solidarischen Gesellschaft zu werden. Nur wenige Regionen haben derart gute Voraussetzungen dafür. Deshalb müssen alle Gesetze und Bestimmungen auf den Klimaschutz hin neu ausgerichtet werden, auch die großen Planungsinstrumente wie die Raumordnung, der Tourismusentwicklungsplan oder die kommunalen Gemeinde-Entwicklungsprogramme.

Klimaschutz beginnt bei jedem Einzelnen von uns und erfordert ein Überdenken unseres Lebensstils.

Claudia Plaikner

Klimaschutz beginnt bei jedem Einzelnen von uns und erfordert ein Überdenken unseres Lebensstils. Der effizienteste Klimaschutz ist sicher das Vermeidungsprinzip: Vieles braucht man schlicht und einfach nicht, das macht das Leben in gewisser Hinsicht sogar leichter. Vieles kann länger im Gebrauch sein und gegebenenfalls repariert werden. Vieles, das man sich anschaffen muss/will, sollte unter dem Aspekt einer umwelt- und sozialverträglichen nachhaltigen Produktionsweise ausgewählt werden.

Dem Heimatpflegeverband ist in Bezug auf den Klimaschutz sehr wichtig,

- dass die Zersiedelung und die Versiegelung gestoppt werden, weil naturnahe Landschaften, besonders Wälder und auch Moore, eine große Menge an CO₂ binden und Biodiversität ein gesundes Klima fördert;
- dass so viel wie möglich saniert und so wenig wie möglich neu gebaut wird. Beton und Zement sind Klimakiller. Das Leerstandsmanagement muss effizient umgesetzt werden, um Grund zu sparen, Ortszentren zu pflegen und regionale Kreisläufe einzurichten;
- dass eine echte Verkehrswende eingeleitet wird, indem den nachhaltigen Mobilitätsarten (zu Fuß gehen, Rad fahren, öffentliche Verkehrsmittel, vorrangig Zug benutzen) bei allen Planungen und Entscheidungen der Vorrang gegeben wird;
- dass die radikale Abkehr von den fossilen Brennstoffen erfolgt. Sowohl aus umwelts als auch aus geo- und wirtschaftspolitischen Gründen (siehe aktueller Krieg Russlands gegen die Ukraine, Abhängigkeit des Westens von russischem Gas) ist dies ein prioritär anzustrebendes Ziel. Die alternativen Energiequellen und hier vor allem die Photovoltaik sollen noch viel stärker genutzt und ausgebaut werden. Als Heimatpfleger*innen ist uns aber auch der Schutz des Orts- und Landschaftsbildes ein großes Anliegen. Laut EURAC-Studie aus dem Jahr 2014 ist das Photovoltaikpotenzial auf Südtirols Dachflächen enorm, auch wenn die schützenswerten Dachflächen nicht verwendet werden. Deshalb sollte zunächst dieses Potenzial ausgeschöpft werden.

Der Klimawandel und dessen Eindämmung sind riesige Herausforderungen, die nur in einer gemeinsamen einzigartigen Anstrengung Erfolg haben können. Es steht sehr viel auf dem Spiel: unsere Heimat auf diesem Planeten.

Claudia Plaikner, Obfrau

Nur noch zehn Jahre Zeit

Interview mit Thomas Egger zum Klimaschutz:
So würden wir es schaffen



Die Gründungsmitglieder des Klima Clubs Südtirol: Johann Czaloun, Thomas Egger, Ulrike Vent, Martin Sulser (vorne v. l.), Gerd Huber, Eva Ladurner, Roland Plank (hinten v. l.)

Alle wollen den Klimaschutz. Aber die wenigsten wollen dafür etwas tun. In folgendem Interview erklärt Thomas Egger vom Klima Club Südtirol, was passiert, wenn wir so weitermachen wie bisher und wenn die Politik nicht radikale Grenzen setzt. Allerdings sagt er auch, dass jeder Einzelne von uns handeln muss, und er weiß, warum Klimaschutz im Kleinen trotz guter Vorsätze nicht immer funktioniert.

KulturFenster: Wenn man dem bekannten Klimaforscher Georg Kaser zuhört, dann ist die Hoffnung, die Klimaziele zu erreichen, ziemlich gering. Er sagt, wenn wir nicht radikal umdenken, sei die Menschheit erledigt. Wie sehen Sie das?

Thomas Egger: Georg Kaser hat recht! Die Weltgemeinschaft hat sich mit den Paris-Zielen (Pariser Abkommen 2015, Anm. d. Red.) verpflichtet, den Temperaturanstieg auf „deutlich unter 2°C, möglichst auf 1,5°C“ zu begrenzen. Schaut man

sich an, was die einzelnen Staaten bisher angekündigt und was sie unternommen haben – Südtirol inklusive –, werden wir eine durchschnittliche Temperaturerhöhung weltweit von ca. knapp +3°C bekommen. Das wäre eine Katastrophe. Und ich meine Katastrophe wörtlich!

KF: Wie würde sich diese Katastrophe anfühlen?

Egger: Die Wissenschaft ist sich weitestgehend einig, dass bei einem Temperaturanstieg von ca. +2°C eine ganze Reihe von sogenannten Kippeffekten ausgelöst werden. Das sind sich selbst verstärkende Effekte. Sind die einmal ausgelöst, sind sie irreversibel, und wir können die Entwicklung durch unser Handeln nicht mehr beeinflussen. Ich nenne Ihnen ein Beispiel: das Auftauen der Permafrostböden in großen Teilen der Arktis. Dies hätte zur Folge, dass gewaltige Mengen des im Boden gespeicherten Methangases

in die Atmosphäre entweichen. Methan-gas hat kurzfristig einen wesentlich höheren Treibhausgaseffekt als Kohlendioxid. Damit würde die Temperatur weiter steigen, weitere Permafrostböden würden auftauen, weiteres Methan würde entweichen – und so würde sich das dann aufschaukeln und weitere dieser ca. 12 bis 15 Kippeffekte, die es gibt, auslösen. Derzeit steuern wir voll auf ein solches Szenario zu. Um das zu verhindern, haben wir nur noch ca. zehn Jahre Zeit.

KF: Welche Auswirkungen hätte ein solches Szenario konkret?

Egger: Wir würden in eine sogenannte Heiẞzeit eintreten. Der Meeresspiegel würde um über zehn Meter steigen. Teile unserer Erde, die heute schon unter Trockenheit leiden, würden unbewohnbar werden. Weltweit müssten wir mit mehreren 100 Millionen Klimaflüchtlingen rechnen. In vielen Teilen der Erde würde es Konflikte um Wasser geben. Millionen von Tier- und Pflanzenarten würden aussterben. Es würde sehr viel mehr extreme Wetterereignisse geben, als es derzeit der Fall ist. Es gibt sogar Szenarien, die in so einem Fall ein völliges Zusammenbrechen der Wirtschaft voraussagen. Auch wenn wir das 1,5°C-Ziel erreichen, geht die Wissenschaft davon aus, dass sich der Meeresspiegel bis zum Jahr 2100 um ca. einen Meter erhöht, langfristig sogar noch weit mehr.

KF: In zehn Jahren die Treibhausgase auf null – wie realistisch ist das? Fordern ist ja einfach, aber etwas umsetzen, ist schwierig. Es gibt immer eine Opposition, immer Lobbys ...

Es ist nicht gelungen, breiten Bevölkerungsschichten begreiflich zu machen, dass wir auf einen Abgrund zusteuern, wenn wir so weiter machen.

Thomas Egger



„Mit dem sofortigen Stopp des Ausbaues von fossilen Energien bei der Gebäudeheizung und einem zeitnahen, verbindlichen Termin, ab dem im Gebäudebereich keine fossilen Energieträger mehr verwendet werden dürfen, kann Südtirol 36 Prozent aller emittierten Treibhausgase vermeiden.“

Thomas Egger aus St. Pankraz, Vorsitzender des Klima Clubs Südtirol

Egger: Mir ist bewusst, dass es in einer Demokratie Mehrheiten braucht, um weitreichende Entscheidungen zu treffen. Das ist auch gut so. Bisher hat die Politik aber zu wenig getan, um sich diese Mehrheiten zu beschaffen. Es ist nicht gelungen, breiten Bevölkerungsschichten begreiflich zu machen, dass wir auf einen Abgrund zusteuern, wenn wir so weiter machen. Wir als Klima Club Südtirol möchten aber unseren Teil der Verantwortung übernehmen und versuchen, in Kooperation mit vielen weiteren Organisationen in Südtirol, allen, die es hören wollen, zu erklären, dass wir schnell etwas tun müssen, aber auch was und wie. Wir sind allerdings nur ein kleiner Verein, unsere Mittel sind sehr begrenzt.

KF: Hat also die Politik Schuld daran, dass die Umsetzung der Klimaziele nicht vorangeht. Oder sind es wir Konsumenten oder die Wirtschaftslobby oder China und andere Länder, für die Klimaschutz ein Fremdwort ist?

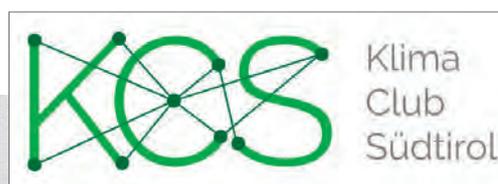
Egger: Ich bin der Meinung, jeder sollte zuallererst vor seiner eigenen Haustür kehren. Das gilt im Großen wie im Kleinen. Südtirol ist eines der reichsten Länder der Welt, und es ist unser Pflicht, unseren Möglichkeiten entsprechend zu handeln. Das ist aus unserer Sicht bisher nicht geschehen. Bisher hat sich unsere Politik um weitreichende und wichtige Maßnahmen herumgedrückt. Denken Sie nur an die Tatsache, dass zwei öffentliche Südtiroler Gesellschaften ihr Geld zum Teil mit dem Verkauf von Methangas verdienen. Es herrscht seit über 20 Jahren Konsens in der Wissenschaft, dass wir von fossilen Brennstoffen weg müssen, und zwar zu 100 Prozent. Passiert ist das Gegenteil, auch in Südtirol. Es ist teilweise nicht der gute Wille, der fehlt, sondern es ist eine Trägheit entstanden – durch eingespielte Systeme und durch die permanente Überlastung mit dem Tagesgeschäft. Das gilt sowohl für Politik und Wirtschaft als auch für jeden Einzelnen. Wir denken vielleicht schon seit längerem über eine Photovol-

taikanlage auf dem eigenen Dach nach, finden jedoch einfach nicht die Zeit, uns darum zu kümmern.

Die Rahmenbedingungen müssen aber von der Politik gestellt werden, sonst wird das nichts.

KF: Für manche Kritiker stellen Klimaschutz und Marktwirtschaft unversöhnliche Ziele dar? Ist es Ihrer Meinung nach möglich, beides zu vereinbaren?

Egger: Unser größtes Problem ist die Zeit. Wir können uns solche Diskussionen eigentlich gar nicht mehr leisten. Dennoch möchte ich versuchen, auf die Frage zu antworten. Tatsache ist, dass die Form der Marktwirtschaft, in der die Gewinne privatisiert und die Verluste sozialisiert werden, sicher Teil des Problems und nicht Teil der Lösung ist. Die Politik hat es leider auch hier versäumt, bestimmte Bereiche viel strenger zu regulieren. Es besteht in weiten Teilen keine Kostenwahrheit. Das muss sich ändern. Ein Blick in die Geschichte zeigt aber auch, dass große Ver-



Klima Club Südtirol

Der Klima Club Südtirol ist eine Gruppe von Expert*innen aus dem Umwelt-, Energie- und Rechtsbereich. Die Mitglieder arbeiten teilweise seit mehreren Jahrzehnten in diesen Bereichen. Sie sind der Meinung, dass in Südtirol viel zu wenig gegen den Klimawandel getan wird. Das war der Grund, Ende 2020 einen Verein zu gründen. Seither arbeiten sie ehrenamtlich und mit großem zeitlichen Aufwand dafür.

Gearbeitet wird nach eigenen Angaben ausschließlich auf Basis von Zahlen, Fakten und wissenschaftlichen Erkenntnissen. Der Klima Club Südtirol versteht sich als Bindeglied zwischen der Wissenschaft, der Bevölkerung und den Entscheidungsträgern. Er versucht, die komplexen Sachverhalte so aufzubereiten und zu kommunizieren, dass sie für ein möglichst breites Publikum verständlich werden.



Der Gesetzgeber müsse klare und verbindliche Grenzen für den CO₂-Ausstoß vorgeben – und dürfe mehr einfach nicht zulassen, sagt Thomas Egger.

änderungen manchmal effizienter und vor allem schneller durch die Marktwirtschaft erreicht werden können. Die Marktwirtschaft braucht aber Leitlinien der Politik und Ausgleichmaßnahmen zur Sicherung der Sozialverträglichkeit. Retten können wir das Klima wahrscheinlich nur durch Innovation, und da spielt die Wirtschaft sicher eine wichtige Rolle, da die Veränderung des individuellen Lebensstils zu langsam geht und vor allem nicht von einer ausreichend breiten Bevölkerungsschicht mitgetragen wird. Der Gesetzgeber muss klare und verbindliche Grenzen für den CO₂-Ausstoß vorgeben – und darf mehr einfach nicht zulassen.

KF: Was könnte schon morgen umgesetzt werden?

Egger: Wir sollten mit jenen Maßnahmen beginnen, bei denen wir mit dem geringsten Mitteleinsatz die größtmögliche Einsparung an Treibhausgasen erzielen. Das ist in Südtirol der sofortige Stopp des Ausbaus von fossilen Energien bei der Gebäudeheizung und ein zeitnaher, verbindlicher Termin, ab dem im Gebäudebereich keine fossilen Energieträger mehr verwenden

Ich habe mir vorgenommen zu kämpfen. Und wenn es nur deshalb ist, damit ich meiner Tochter in 20 Jahren in die Augen schauen und ihr mit Überzeugung sagen kann: Ich hab alles getan, was in meiner Macht stand.

Thomas Egger

det werden dürfen. Damit könnten wir 36 Prozent aller in Südtirol emittierten Treibhausgase vermeiden.

Parallel dazu braucht es einen starken Ausbau der Photovoltaik, mehr Einsatz bei Energieeinsparmaßnahmen, und wir müssen im Gebäudesektor durch massiven Einsatz von Holz sogenannte Kohlenstoffsinken aufbauen. Wir müssen grundsätzlich viel sparsamer mit unseren natürlichen Ressourcen umgehen, weniger Flächen verbrauchen und die natürlichen Lebensräume viel besser schützen. Das sind jetzt nur einige wenige Dinge, mit denen wir gleich starten müssen.

KF: 24 Organisationen in Südtirol, darunter auch der Heimatpflegeverband und der Klima Club Südtirol, verlangen, dass Südtirol den Klimanotstand ausruft. Was wäre damit umsetzbar? Wäre das überhaupt möglich?

Egger: Der Klimanotstand ist eine politische Forderung und würde breiteren Bevölkerungsschichten praktisch „offiziell“ signalisieren, dass der Hut brennt. Das würde vor allem den politischen Entscheidungsträgern helfen, Maßnahmen zu beschließen, die auf den ersten Blick unpopulär, aber notwendig sind.

KF: Ganz persönlich: Haben Sie noch Hoffnung, dass die Klimaziele erreicht werden?

Egger: Natürlich habe ich Hoffnung! Wenn ich mir aber die Zahlen anschauere, die mir zeigen, in welche Richtung wir uns bewegen, dann bin ich nicht sehr zuversichtlich, dass meine Hoffnung berechtigt ist. Ich habe mir aber vorgenommen, dafür zu kämpfen. Und wenn es nur deshalb ist, damit ich meiner Tochter in 20 Jahren in die Augen schauen und ihr mit Überzeugung sagen kann: Ich hab alles getan, was in meiner Macht stand!

Interview: Edith Runer

Zusammen für eine lebenswerte Zukunft

Climate Action South Tyrol – Klimaschutz-Bündnis aus 60 Organisationen

Im Bündnis Climate Action South Tyrol haben sich über 60 Organisationen, darunter auch der Heimatspflegeverband Südtirol, für einen würdigen Südtiroler Klimaplan und eine zukunftsorientierte Klimapolitik zusammengeschlossen. Dazu wurden zwölf Forderungen an die Südtiroler Landesregierung zusammengetragen. Über 2.200 Unterschriften konnten bereits für diese Forderungen gesammelt werden.

Bei den Toblacher Gesprächen im Oktober 2021 im Euregio Kulturcenter Gustav Mahler wurden unter anderem Gletscherforscher Georg Kaser und einige junge Umwelt- und Klimaschutzgruppen aus Südtirol eingeladen. Der Abend fand unter dem Titel „Klimakrise versus Klimakatastrophe – Was sagt Südtirols Jugend?“ statt. Nach unmissverständlichen Worten zur Dringlichkeit der Klimakrise von Georg Kaser, haben sich die Aktivist*innen von 1k Hopes, Mava Seggo, Regala Zukunft, Scientists for Future und dem Zukunftspakt zur aktuellen Südtiroler Klimapolitik geäußert. Das Hauptaugenmerk lag auf dem damals kürzlich erschienenen Entwurf zum neuen Südtiroler Klimaplan. An diesem Abend wurde den Aktivist*innen klar, dass sie nur geeint bewirken können, dass Klimaschutz (und damit ihre Zukunft und die der kommenden Generationen) in der Prioritätenliste ganz nach oben rückt.

Kritik am Südtiroler Klimaplan

Am 14. September 2021 wurde der erste Entwurf zum neuen Südtiroler „KlimaPlan Energie – Südtirol 2050“ veröffentlicht. Der Klima Club Südtirol hat den Klimaplan analysiert und ist zum Entschluss gekommen, dass die Klimapolitik in den vergangenen zehn Jahren versagt hat und die Klimaziele nicht erreicht wurden: Die CO₂-Emissionen und der Energieverbrauch sind angestiegen anstatt zu sinken, und der Anteil an erneuerbaren Energien am Gesamte-



Bei den Toblacher Gesprächen: Ralf Pellegrini, Georg Kaser, David Hofmann, Alexander Schönafinger und Michael Steinwandter (hinten v. l.) sowie Emilio Vettori, Janin Höllrigl und Katharina Tschigg (vorne v. l.)

Mit dem Entwurf des Klimaplanes wird deutlich, dass Südtirols Klimapolitik keineswegs im Einklang mit dem Ziel des Pariser Klimaabkommens ist.

Janin Höllrigl

für die jeweiligen Maßnahmen verantwortlich ist, wie viel sie kosten werden oder wie viel CO₂ durch die Maßnahmen eingespart wird.

Mit diesem Entwurf wird deutlich, dass Südtirols Klimapolitik keineswegs im Einklang mit dem Ziel des Pariser Klimaabkommens ist, denn so kann die Erderwärmung nicht auf 1,5 °C oder maximal 2 °C beschränkt werden. Dasselbe gilt für die Vorgaben des europäischen Green Deals, also Klimaneutralität bis 2050 und eine Reduktion der Treibhausgas-Emissionen bis 2030 um 55 Prozent im Vergleich zu 1990. Um zu vermeiden, dass Kipppunkte in unserem Klimasystem überschritten werden (siehe Interview mit Thomas Egger, Anm. d. Red.) und „das Ruder aus der Hand gegeben wird“, muss sich die Herangehensweise drastisch ändern. In den nächsten Monaten wird die überarbeitete Fassung des Klimaplans erscheinen.

”

nergieverbrauch ist gesunken anstatt zu steigen. Im neuen Entwurf zum Klimaplan hat sich die Herangehensweise an den Klimaschutz nicht geändert: Klimaneutralität bis 2050 ist kein erklärtes Ziel, obwohl es die Europäische Union vorgibt. Außerdem werden bestimmte Sektoren wie die Brennerautobahn und die Landwirtschaft nicht berücksichtigt. Grundsätzlich ist der Klimaplan ein Plan ohne Planungsinstrumente, denn es wird nicht festgelegt, wer



Erste Klausurtagung von Climate Action in Schluderns: Verena Spilker, Kurt Resch, Thomas Egger, Marc Zebisch, Mariano Paris, Zeno Oberkofler, Madeleine Rohrer, Peter Erlacher und Florian Trojer (hinten v. l.) sowie Thomas Benedikter, Majda Breclj, Kris Krois, Janin Höllrigl, David Hofmann, Damian Eberhöfer, Pascal Vullo, Wilfried Meraner und Norbert Dejori (vorne v. l.)

Zwölf Forderungen

Anschließend an die Toblacher Gespräche haben sich über 60 Organisationen zusammengeschlossen, um mehr Aufmerksamkeit in der Bevölkerung und der Politik auf das gemeinsame Anliegen zu lenken. Sie stellen zwölf Forderungen zum Klimaplan an die Südtiroler Landesregierung, u. a. dass der Klimaplan mit den Zielen des Pariser Klimaabkommens und den Vorgaben der EU übereinstimmen soll, dass alle Emissionen aus den für Südtirol re-

levanten Sektoren berücksichtigt werden sollen und Partizipation von Bürger*innen an Entscheidungsprozessen vorgesehen sein sollen.

Bisher konnten über 2.200 Unterschriften gesammelt werden, es sollten aber noch deutlich mehr werden. Um auf die Problematiken der Südtiroler Klimapolitik sowie auf die Forderungen und Vorschläge des Klimabündnisses aufmerksam zu machen, wurden zwei Pressekonferenzen und ein Klimastreik veranstaltet, Flyer verteilt und eine Kampagne auf den sozialen Medien

gestartet. Zudem wurde in einem partizipativen Prozess gemeinsam mit Expert*innen und Bürger*innen ein 14-seitiger Maßnahmenkatalog zu den Themen Partizipation, Energie & Gebäude, Mobilität, Tourismus, Landwirtschaft & Ernährung und Ökosysteme & Biodiversität erarbeitet, einsehbar unter climateaction.bz.

Wie geht es weiter?

Das Klimaschutzbündnis wird von Freiwilligen getragen und über Spenden finanziert. Die Herausforderung besteht nun also darin, mit den begrenzten zeitlichen und finanziellen Ressourcen möglichst viel zu erreichen: das Bewusstsein für den Klimawandel und die Notwendigkeit für Klimaschutz in der Bevölkerung sowie bei den politischen Vertreter*innen zu schaffen, politisches Handeln anzuregen und zu beschleunigen.

*Janin Höllrigl
Climate Action South Tyrol*



Wer die zwölf Forderungen von Climate Action South Tyrol unterstützt, der kann sie online unterzeichnen:

climateaction.bz

5 % für die Natur- und Kulturlandschaft

5 % für den Heimatpflegeverband

Seit 2020 ist der Heimatpflegeverband in die Liste der 5-Promille-Empfänger eingetragen. Damit hat man die Möglichkeit, die Heimatpflege auch über die Steuererklärung zu fördern.

Der Heimatpflegeverband setzt sich für den Erhalt unserer Natur- und Kulturlandschaft und der historischen Baukultur, für eine offene und traditionsbewusste Gesellschaft, für die Förderung der Volkskultur, der Tracht und der Mundart, für die Heimat ein.

Unterstützen auch Sie die Tätigkeit des Heimatpflegeverbandes, indem Sie bei der Steuererklärung (Mod. CUD, Mod 730 oder Mod. UNICO) ganz einfach und unkompliziert im entsprechenden Feld die Steuernummer 80006000212 des Heimatpflegeverbandes Südtirol eintragen und Ihre Unterschrift daruntersetzen. Es kostet Sie keinen Cent.

Vielen Dank für die Unterstützung!

„Entscheidet euch – für unsere Zukunft!“

Drei Jahre Fridays for Future in Südtirol – Rück- und Ausblick

Die Klimastreikbewegung Fridays for Future feierte in diesem Jahr ihren dritten Geburtstag. Ein (von der Redaktion gekürzter) Rück- und ein Ausblick eines Aktivisten.

Vor drei Jahren, am 15. Februar 2019, fand die erste Klimademo unter dem Schlagwort „Fridays for Future“ in Bozen statt. Es kamen rund 4000 Jugendliche aus allen Landesteilen zusammen – eine sprachgruppenübergreifende Mobilisierung von unten, die in der Geschichte Südtirols ihresgleichen sucht.

Der Bozner Klimastreik im Februar 2019 bildete den Auftakt für die Bewegung in ganz Italien. Nur einen Monat später sollten in Bozen wieder tausende Schüler*innen, Studierende und Eltern für eine lebenswerte Zukunft auf die Straße gehen. Das allgemeine Ziel: aus der Zivilgesellschaft Druck ausüben, damit Klimaschutz endlich oberste Priorität wird.

Es folgten 2019 weitere Protestkundgebungen. Von der großen Überzeugung und Motivation der Aktivist*innen zeugten aber auch die anderen Aktionsformen, die erprobt wurden: Kleidertausch, Fahrradkorsos, Diskussionsabende usw. Mit ihnen hat Fridays for Future seinen Protest diversifiziert, und es gelang der Bewegung, immer mehr Menschen im Land anzusprechen.

„Die wollen nur schwänzen“

Die ersten Reaktionen der Öffentlichkeit auf die Klimademos waren oft wenig schmeichelhaft. Letzten Endes aber scheiterten alle Versuche, die Demos als „Schwänzererei“ zu schmähen, kläglich. Die Botschaft von Fridays for Future, von vielen Menschen überzeugt mitgetragen, bahnte sich auch hierzulande selbstbewusst ihren Weg. Und die Landespolitik begann, sich verstärkt mit Fragen des Klimaschutzes auseinanderzusetzen. Noch viel zu ungenügend, wie wir meinen, aber sie hat die ersten Schritte gesetzt.

Der Ausbruch des Coronavirus ließ in den letzten zwei Jahren große, medienwirksame Kundgebungen zwar nicht zu. Doch der Einsatz für den Klimaschutz wurde im digitalen Raum fortgeführt, später dann mit kleineren Aktionen im Freien. Die Coronakrise hat Fridays for Future South Tyrol nicht gebremst, sondern an neuen Erfahrungen reifen lassen.

Nach drei bewegten Jahren lässt sich zusammenfassen: Von einem ausreichenden Klimaschutz sind wir in Südtirol, Italien und Europa noch weit entfernt, und die Politik setzt sich meist alles andere als ehrgeizige Ziele, Emissionen zu reduzieren. Doch dass sie sich Ziele setzen muss, und dass überhaupt hierüber diskutiert wird, ist eine erste große Errungenschaft. Und weitere müssen folgen!

Wozu Fridays for Future?

Natürlich fragt man sich, was Fridays for Future hier und weltweit eigentlich ausmacht. Es steht für einen kollektiven Lernprozess, mit dem sich eine ganze Generation selbst zur politischen Mündigkeit erzogen hat und weiter erzieht ... Das Überleben der Menschheit steht auf dem Spiel ...

Fridays for Future geht es nicht darum, diese oder jene Ideologie oder Utopie zu verbreiten. Wir fordern, dass die Entscheidungsträger*innen sich endlich entscheiden, und zwar für unsere Zukunft, und auf Basis der Fakten und Analysen, die uns die Wissenschaft gibt.

Fridays for Future hat den politischen Diskurs auch in Italien nachhaltig verändert. Dass Klimaschutz unlängst in die Verfassung aufgenommen wurde (es war längst überfällig) verdeutlicht, dass dieses Thema nun wirklich so sehr im Fokus steht, dass keine politische Kraft an ihm vorbeikommt. Das spornt zu mehr an ...

Nikolaus Rensi



Kleine Feier zum dritten Geburtstag: Die Aktivist*innen von Fridays for Future sind überzeugt, dass sich durch ihre Aktionen etwas in Sachen Klimaschutz bewegt hat.

Fotos: FFF



Große Protestaktion: Junge Menschen fordern von den Entscheidungsträger*innen Entscheidungen auf der Basis von wissenschaftlichen Erkenntnissen.



„Von einem ausreichenden Klimaschutz sind wir in Südtirol, Italien und Europa noch weit entfernt, und die Politik setzt sich meist alles andere als ehrgeizige Ziele, Emissionen zu reduzieren.“

Nikolaus Rensi

Moore und Torflagerstätten sehr stark gefährdet

Prof. Stefan Zerbe über die enorme Bedeutung von Feuchtgebieten
für das Ökosystem und den Menschen



Kann dieses noch unberührte Moor in Schnals vor der Zerstörung gerettet werden? Die Zukunft wird es zeigen.

Foto HPV

Matschig, glitschig, dreckig – das sind die Eigenschaften, die wir mit den Mooren verbinden. Dabei sind sie ziemlich unterschätzte Klimaschützer. Sie sind extrem wichtig als Ökosystem mit seinen Leistungen für den Menschen. Stefan Zerbe, Landschaftsökologe und Professor an der Fakultät für Naturwissenschaften und Technik der Freien Universität Bozen, erklärt, warum das so ist und warum Torfabbau ein absolutes Tabu sein sollte.

KulturFenster: Wie entsteht und wie funktioniert ein Moor?

Stefan Zerbe: Moore entstehen dort, wo – durch stagnierendes oder nur langsam abfließendes Wasser – die vollständige Zersetzung der organischen Substanz aus der dort wachsenden Vegetation verhindert wird. Die Quelle des Wassers kann hierbei Grund- oder Oberflächenwasser sein – dann sind es Niedermoore – oder Regenwasser – dann sind es Hochmoore. Niedermoore finden sich beispielsweise in Flussauen, Quellbereichen der Berge oder in Tallagen,

wo sich das Grundwasser sammelt. Regenmoore können dort entstehen, wo es hohe Niederschläge gibt. Ein natürliches Moor speichert Torf und damit Kohlenstoff. Der komplexe Torfkörper kann schwammartig Wasser aufsaugen und reguliert damit den Landschaftswasserhaushalt, z. B. bei Überschwemmungen.

KF: Was ist Torf?

Zerbe: Torf ist reine organische Substanz mit einer Mächtigkeit von mindestens 30 Zentimetern, die aufgrund des hohen Wasserstandes nicht weiter abgebaut wird, sondern in einem funktionstüchtigen Moor stetig vermehrt wird. Im Torf finden sich Rückstände von den moortypischen Pflanzen wie Torfmoose, aber auch Ablagerungen der pflanzlichen Pollen, mit Hilfe derer die Vegetations- und Landschaftsgeschichte rekonstruiert werden kann.

KF: Welche Pflanzen und Tiere leben im Moor? Auch seltene Arten?

Zerbe: In Mooren finden sich Pflanzen, die an einen dauerhaft hohen Wasserstand angepasst sind. Niedermoore, z. B. über Kalkgestein, können sehr artenreich sein, Hochmoore sind dagegen sehr artenarm. In den Mooren kommen Pflanzen- und Tierarten vor, die aufgrund der Landnutzung aus der Kulturlandschaft verdrängt worden sind. In Niedermooren sind das etwa Orchideen und auf Hochmooren fleischfressende Pflanzen wie der Sonnentau. Zahlreiche seltene und gefährdete Arten der Feuchtgebiete sind in Mooren zu finden. Deshalb werden naturnahe und funktionstüchtige Moore heute in Europa als schützenswert eingestuft und unter dauerhaften Schutz gestellt.

KF: Wie viele Moore gibt es ungefähr in Südtirol?

Zerbe: Die Moore in Südtirol wurden Anfang der 1990er-Jahre in einem Moorkataster erfasst. Vorkommen, Verbreitung, Flora und Vegetation sowie der Zustand wurden damals dokumentiert. Im Rahmen dieser Kartierung wurden über 700 Feuchtgebiete in Südtirol festgestellt, davon ca. 1650 Hektar Moore. Ein nicht unerheblicher Teil an Torfen lagert unter land- und forstwirtschaftlicher Nutzfläche und hat sich bisher einer systematischen Erfassung entzogen. Prinzipiell sind Moore und Torflagerstätten in Südtirol sehr stark gefährdet, da deren Bedeutung als wertvolles Ökosystem und für den Klimaschutz umweltpolitisch noch nicht in ausreichendem Maße erkannt worden ist. Immer noch kommt es zu erheblichen Schädigungen oder gar vollständiger Zerstörung von Feuchtgebieten, da in Südtirol ökonomische Interessen – u. a. der Landwirtschaft und des Tourismus – über die Ziele von ökologischer Nachhaltigkeit und Ressourcenschutz gestellt werden. Dies lässt auch erwarten, dass viele Moore seit der Kartierung stark geschädigt worden oder gar verschwunden sind. Eine aktuelle Kartierung wäre also dringend geboten. Dies kann allerdings nur von einer



“
 Wer in Südtirol heute noch Torf abbaut oder dies befürwortet, hat die Entwicklungen des Natur- und Umweltschutzes in Europa und weltweit in den vergangenen Jahrzehnten verpasst und von Klimawandel und Klimaschutz nichts begriffen..
 ”

Stefan Zerbe, Landschaftsökologe

Foto: Privat

unabhängigen Institution bzw. ökologischen Arbeitsgruppe geleistet werden, die nicht an politische Vorgaben gebunden ist.

KF: Wie sind Moore in Südtirol geschützt?

Zerbe: Einige Moore stehen als Biotop oder Natura-2000-Gebiete unter Naturschutz. Allerdings können auch diese durch landwirtschaftliche oder touristische Nutzung, etwa als Weide oder Skipiste, geschädigt werden. Zahlreiche Moore stehen noch gar nicht unter Schutz.

KF: Was passiert, wenn ein Moor trockengelegt bzw. wenn Torf abgebaut wird?

Zerbe: Wird ein Moor trockengelegt, wird durch Sauerstoffzufuhr die organische Substanz abgebaut, und Kohlenstoff einweicht in die Atmosphäre. Bei einem Torfabbau entweicht nahezu der gesamte im Torf festgelegte Kohlenstoff in die Luft. Ein trockengelegtes Moor verliert nicht nur seinen Charakter als Feuchtgebiet, sondern auch seine gesamten Ökosystemleistungen. Das sind die Regulation des Wasserhaushaltes, der Klimaschutz, der Charakter als Lebensraum für seltene und gefährdete Arten. Es verliert auch seine Bedeutung für die Rekonstruktion der Landschaftsgeschichte und darüber hinaus die Bedeutung für die Erholung, den Tourismus, die Naturerfahrung und die Umwelterziehung.

KF: In Salurn wird seit vielen Jahren Torf abgebaut. Nun wollen die Betreiber das Gebiet sogar erweitern. Der Heimatspflegeverband hat sich dagegen ausgesprochen. Wie lautet Ihre Expertenmeinung dazu?

Zerbe: Wer in Südtirol heute noch Torf abbaut oder dies befürwortet, hat die Entwicklungen des Natur- und Umweltschutzes in Europa und weltweit in den vergangenen Jahrzehnten verpasst und von Klimawandel und Klimaschutz nichts begriffen. Ein Torfabbau muss sofort und dauerhaft eingestellt werden. Die oben beschriebene Bedeutung von Mooren und Torflagerstätten überwiegt um ein Vielfaches den kurzfristigen ökonomischen Nutzen aus dem Torfabbau. Hinzu kommt, dass das Torfsubstrat für Landwirtschaft und Gartenbau heute durch alternative und umweltfreundlichere Produkte ersetzt werden kann.

KF: Auch das geplante Hoteldorf in Schnals hätte ein Moor zerstört. Nun hat man anscheinend die Pläne dahingehend geändert, dass das Moor unberührt bleibt. Was sagen Sie zu dieser „Lösung“?

Zerbe: Mir ist die aktuelle „Lösung“ nicht vollumfänglich bekannt. In die ursprünglichen Planungen der Hotelanlage habe ich Einsicht erhalten können. Diese Planungen hätten in jedem Fall zu einer starken bis sehr starken Schädigung eines der wert-

vollsten Moore in Südtirol geführt. Würde man in Südtirol eine auf Nachhaltigkeit – in der eigentlichen und nicht verwässerten Bedeutung – und Ressourcenschutz basierende Umweltpolitik verfolgen und die Umwelt nicht nur als ökonomische Kulisse für die Landwirtschaft und den Tourismus betrachten, so würde sich allerdings eine Hotelanlage im Schnalstal ohnehin völlig ausschließen.

Interview: Edith Runer



Dieser kleine Bewohner des Moores in Kurzras steht für viele Lebewesen, die die Vielfalt der Natur im Talschluss prägen.

Foto HPV

Aus der Redaktion

Ihre Beiträge (Texte und Bilder) für die **Seiten des Heimatspflegeverbandes** senden Sie bitte an: florian@hpv.bz.it

Für etwaige Vorschläge und Fragen erreichen Sie uns unter folgender Nummer: **+39 0471 973 693** (Heimatspflegeverband)

Redaktionsschluss für die nächste Ausgabe des „KulturFensters“ ist:
Freitag, 13. Mai 2022

Grüne Spiele – So nicht!

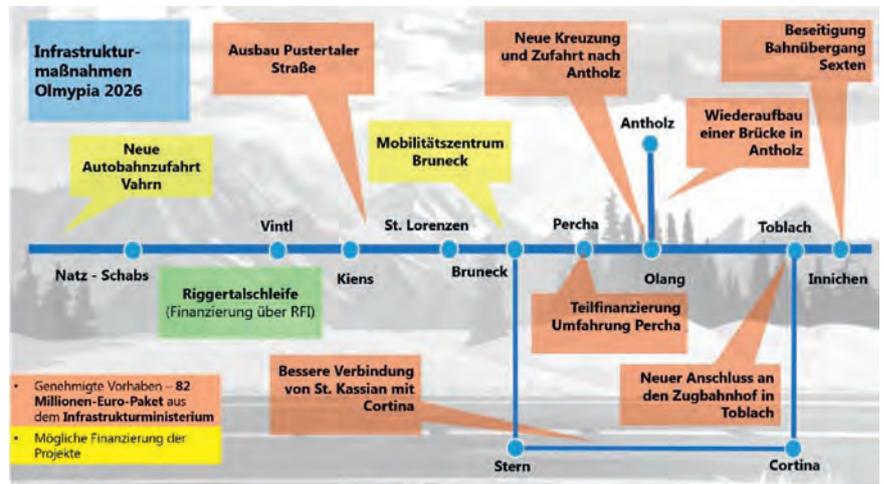
Olympia 2026: Umweltverbände zweifeln an der Nachhaltigkeit

Die Olympischen Winterspiele in China gelten schon jetzt als die „un-nachhaltigsten“ aller Zeiten. In vier Jahren wird auch Südtirol, konkret Antholz, einer der Austragungsorte dieses Weltereignisses sein. Wenn die Spiele 2026 tatsächlich, wie versprochen, nachhaltig werden sollen, dann braucht es eine Kehrtwende der Politik und Investitionen der Olympia-Millionen einzig in nachhaltige Projekte.

Der Heimatpflegeverband Südtirol, der Dachverband für Natur- und Umweltschutz, Mountain Wilderness, die Plattform Pro Pustertal, die Lia per Natura y Usanzes, Peraltrestrade Dolomiti, Italia Nostra, WWF Italia, Mava Seggo und Protect our Winters Italy haben sich Ende Februar an die Medien gewandt. Ihre Kritik: Man spricht immer von „grünen“ Olympischen Spielen 2026, aber die Entwicklung zeigt in eine andere Richtung.

Das sind die Kritikpunkte

Italien und vor allem Südtirol will die Olympiegelder nutzen, um eine Vielzahl von Straßenausbauten zu realisieren. Eines der markantesten Beispiele dafür ist die geplante Anbindung der Pustertaler Staatsstraße an die Straße ins Höhlensteintal, obwohl diese bereits gut funktioniert. Dieser Maximalergriff führt teilweise durch Natura-2000-Gebiete. Dazu kommen der Ausbau der Pustertaler Straße, der Kreuzungen in Richtung Olang, Antholz und Sexten sowie der Verbindung zwischen St. Kassian und Cortina (siehe Grafik), um nur einiges zu nennen.



In Cortina, einem weiteren Austragungsort, sind riesige Parkplätze und Garagen geplant. Damit wird eine Potenzierung des motorisierten Individualverkehrs im Pustertal und Richtung Cortina mit allen negativen Begleiterscheinungen für Mensch und Umwelt in den nächsten Jahren und Jahrzehnten nicht nur in Kauf genommen, sondern forciert. Der öffentliche Personennahverkehr bleibt dagegen weiterhin Stiefkind. Als nachhaltiges Vorzeigeprojekt wird immer wieder der Bau der Riggertalschleife für die Olympischen Spiele 2026 genannt. Tatsache ist aber, dass das Projekt längst

dringend notwendig ist. Wenn es jetzt bis 2026 warten muss, zeigt das vor allem eines: dass die nachhaltigen Verkehrsmittel auf der Prioritätenliste der politisch Verantwortlichen ganz weit unten stehen. Die Verbände fordern: Die Investitionen müssen zu 100 Prozent in die Vermeidung von Verkehr, in den Ausbau des öffentlichen Personennahverkehrs und in Strukturen für Fußgänger*innen und Radfahrer*innen fließen. Die Spiele dauern knapp zwei Wochen, die Infrastrukturen müssen die Lebensqualität der Menschen für die darauffolgenden Jahrzehnte verbessern.



Die Vertreter*innen der Umweltverbände (v. l.): Florian Trojer (HPV), Linda Schwarz (POW), Greta Niederstätter Serani, Luigi Casanova (Peraltrestrade Dolomiti), Claudia Plaikner (HPV), Klauspeter Dissinger (DNU), Christine Baumgartner (PPP), Franco Tessadri (Mountainwilderness) sowie Madeleine Rohrer (DNU)

Die Investitionen müssen zu 100 Prozent in die Vermeidung von Verkehr, in den Ausbau des öffentlichen Personennahverkehrs und in Strukturen für Fußgänger*innen und Radfahrer*innen fließen.

HPV

Keine neuen Großstrukturen

In Italien stehen bereits zwei Olympia-Eiskanal-Ruinen, für Olympia 2026 soll in Cortina für einen hohen zweistelligen Millionenbetrag die nächste zukünftige Ruine errichtet werden. Das zeigt die grundsätzliche Problematik des Systems Olympia: Statt bereits bestehende Sportanlagen zu verwenden, werden für jeden neuen Austragungsort auf Kosten der lokalen Bevölkerung und Umwelt neue Großstrukturen aus dem Boden gestampft, die nach den Spielen oft nicht mehr verwendet werden. Viele davon belasten die lokale Bevölkerung und die Umwelt über Jahrzehnte, und manches Projekt würde ohne die Olympischen Spiele gar keine Genehmigung erhalten. So sollen etwa in Cortina mehrere Skiverbindungen umgesetzt werden, und in Antholz ist unter anderem ein neues Speicherbecken mitten im bisher unberührten Wald vorgesehen, obwohl Landeshauptmann Arno Kompatscher im Sommer 2019 noch verkündet hatte, dass „die bestehende Infrastruktur bereits auf dem neuesten Stand sei und keine größeren Eingriffe“ benötigen würde. Die Austragung der Wettbewerbe in bereits bestehenden Anlagen ist eine Möglichkeit, um den ökologischen Fußabdruck der Spiele so klein wie möglich zu halten. So könnte zum Beispiel der Eiskanal im nahen Igls bei Innsbruck verwendet werden.

„
Es ist nun einmal so, dass es für uns in Diktaturen einfacher ist, ich will mich nicht mit Umweltschützern herumstreiten.“

Gian Franco Kasper (2019)

UVP und Klima-Check

Wenn den politischen Entscheidungsträger*innen mit ihren Aussagen zur nachhaltigen Austragung der olympischen Winterspiele 2026 tatsächlich ernst ist, dann muss jede Investition auf ihre Umwelt- und Klimaverträglichkeit geprüft und monitoriert werden. Die Umweltverbände fordern deshalb eine Umweltverträglichkeitsprüfung und einen Klima-Check für Olympia. Außerdem muss die Nachhaltigkeit der Winterspiele durch einen standar-



Die geplante Umfassung von Toblach laut einer Studie der Provinz Bozen

disierten Prozess bewertet und unter ständiger Beobachtung gestellt werden. Die Entwicklung der letzten Jahre zeigt, dass Sportgroßveranstaltungen immer öfter an Diktaturen vergeben werden, damit man sich der Frage der Nachhaltigkeit für Mensch und Umwelt nur auf dem Papier stellen muss. So sagte etwa der langjährige (2021 verstorbene) Präsident des Internationalen Skiverbandes und Mitglied des IOC (Internationales Olympisches Ko-

mitee) Gian Franco Kasper 2019: „Es ist nun einmal so, dass es für uns in Diktaturen einfacher ist, ich will mich nicht mit Umweltschützern herumstreiten.“ Doch nur ein großes Umdenken würde langfristig – vor allem auch bei uns in den Alpen – den Fortbestand der Olympischen Spiele sichern. Südtirol, das zum begehrtesten nachhaltigsten Lebensraum Europas werden will, steht 2026 gleich in doppeltem Scheinwerferlicht.



Das ist geblieben von dem Eiskanal in Cortina. Und so ähnlich wird es wohl auch dem Folgeprojekt gehen.

Wir müssen wachsam bleiben

Stellungnahme der Gesamttiroler Heimatpfleger
zum Angriff auf die Ukraine



Foto: Pixabay

Die Gesamttiroler Heimatpfleger sehen sich angesichts der Vorgänge in der Ukraine veranlasst, eine klare Position zu beziehen. Auch wenn die meisten Vereine, die unter diesem Dach zusammengeschlossen sind, in ihren Statuten verankert haben, dass sie unpolitisch sind, müssen wir unsere Stimme erheben, wenn grundsätzliche ethische und humanitäre Prinzipien verletzt werden.

Zumindest in den vergangenen zwei Jahrzehnten hatten wir geglaubt, dass Krieg in unserem Europa nicht mehr vorkommen kann. Diese Hoffnung wurde jetzt abrupt zerstört.

Fassungslos stehen wir nun vor der Tatsache, dass ein totalitäres Regime in einem Staat, dessen Gebiet sich immerhin auf weite Teile Europas erstreckt, seit langer Zeit in gleichgeschalteten Medien nationalistisches und demokratiefeindliches Ge-

dankgut verbreitet hat, darauf aufbauend Fehlinformationen in Umlauf bringt und schließlich letztere zum Vorwand für den Angriff auf die Souveränität eines Nachbarlandes macht.

Parteien und Organisationen mit ihren nationalistischen oder imperialen Ideologien haben den Weg zu diesem Kipppunkt vorbereitet. Insbesondere unter totalitären Regimen können sich solche Ansätze entwickeln und manifestieren. Umso befremdlicher finden wir es, wenn Gruppierungen in unseren europäischen Demokratien Freundschaftsverträge mit solchen Parteien haben oder hatten, oder wenn Personen sich als „Putin-Versteher“ deklarieren und damit die Aggression rechtfertigen.

Wir müssen wachsam bleiben und nationalistischen Entwicklungen, die überall in Europa mehr oder minder offen vorhanden sind, entschieden entgegentreten.

Die Vorkommnisse der letzten Wochen lassen keine Hoffnung für eine rasche Beendigung des eskalierten offenen Konfliktes aufkommen. Es bedarf aber angestrebter Bemühung aller – Politiker *innen und Zivilgesellschaft, dem Krieg nicht neue Nahrung zuzuführen, sondern auf diplomatischem Wege Möglichkeiten zu suchen, um diese Katastrophe so schnell als möglich zu beenden.

Unser Mitgefühl ist mit all jenen Menschen auf beiden Seiten des Konfliktes, die unverschuldete unter den Folgen dieser beispiellosen Aggression zu leiden haben.

*Die Gesamttiroler Heimatpfleger*innen*
Claudia Plaikner,
Heimatpflegeverband Südtirol
Fabrizia Carner,
Terra tra i monti – Land im Gebirge
Konrad Roider,
Tiroler Heimatpflege

Touristiker verkennen Ernst der Lage

Kritik am Landestourismusentwicklungskonzept ist völlig einseitig



Bis hier und nicht weiter: Der Tourismus in Südtirol braucht eine Eindämmung. Wer das nicht versteht, der hat die Kernprobleme des Landes verkannt.

Foto: HPV

Es ist nicht die große Errungenschaft, aber immerhin ein Ansatz zur Diskussion über eine vernünftige Entwicklung des Tourismus in Südtirol: das Landestourismusentwicklungskonzept. Prompt gibt es schon wieder Einwände von Seiten der Touristiker. Landschafts- und Umweltschutz bleiben in ihrer Kritik außen vor.

Kürzlich hat die Landesregierung die Leitlinien für ein neues Landestourismusentwicklungskonzept (LTEK) festgelegt und damit ihre ersten Antworten auf die Fragen gegeben, wie viel Tourismus unser Land verträgt und welche Schwerpunkte künftig gesetzt werden sollen. Die teilweise guten Ansätze des Konzeptes haben allerdings sofort die Bürgermeister des Pustertales und später auch den Tourismusverein Wolkenstein auf den Plan gerufen. Sie behaupteten, das LTEK enge die Entwicklung von Betrieben, vor allem kleiner Familienunternehmen, zu stark ein und gewähre entwicklungsschwachen Gebieten

kaum Spielraum. Zudem seien sie zu spät über Konzept informiert worden.

Abgesehen davon, dass das Konzept noch ohne Durchführungsbestimmungen und damit ohne wirksame Bindewirkung ist, verkennen die Pusterer Bürgermeister und andere Kritiker des LTEK die Notwendigkeit, die touristische Entwicklung nachdrücklich zu steuern und zu zügeln. Hierzu einige Hinweise:

- Südtirols Nächtigungen sind von 2009 bis 2019 von 28,08 auf 33,68 Millionen gewachsen, also um knapp 20%. Die Zahl der gastgewerblichen und nicht gastgewerblichen Betten hält Ende 2021 bei über 229.000. Die verkürzte Aufenthaltsdauer der Gäste macht sich in einer zunehmenden Verkehrslawine bemerkbar. Sie ist im Pustertal und in anderen Südtiroler Gemeinden nicht der Straßenführung zuzuschreiben, sondern dem überbordenden Individualtourismus.

- Das LTEK sieht zwar eine Bettenobergrenze vor, bereits genehmigte Projekte können aber trotzdem realisiert werden, was Tausenden weiterer Betten entspricht. Bei Betriebsauflösungen, die relativ häufig sind, werden frei werdende Betten strukturschwachen Gebieten zugewiesen. Das LTEK sieht also flexible Grenzen vor, ist aber von einem „Bettenstopp“ weit entfernt.

- Die Kritiker des LTEKs verschwenden kein Wort auf die Notwendigkeit, den Tourismus Südtirols endlich klimagerecht und ressourcenschonend zu gestalten. Tourismus ist laut EURAC-Studie für ca. 18% der CO₂-Emissionen verantwortlich, die Emissionen pro Gast sind bei weitem zu hoch. Der Wasserverbrauch sprengt oft jede Vorstellung. Nicht nur in Tourismushochburgen wie Kastelruth oder Hafling generiert Tourismus akuten Wassermangel.

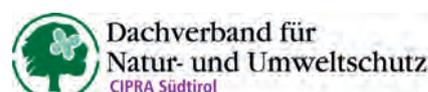
- Der Landschaftsverbrauch durch Hotelneubauten ist den Bürgermeistern keine Zeile wert, obwohl die touristische Zersiedlung an vielen Stellen Südtirols Grundlagen, Natur und Landschaft angreift.

- Wir erwarten von den Bürgermeistern, die nicht nur das Gastgewerbe, sondern alle Bürger*innen vertreten, eine eingehende Diskussion über Folgen und Möglichkeiten der Eindämmung des Tourismus. Der Tunnelblick auf einen vermeintlichen Bettenstopp verdeckt das Kernproblem von Südtirols Tourismus – die notwendige Eindämmung. Sie ist im Hinblick auf Landschaft und Natur, auf das Klima, auf die Lebensqualität der Südtiroler*innen und nicht zuletzt aufgrund der fehlenden Arbeitskräfte ein Gebot der Zukunft.

Ohne breiten Diskussionsansatz, den das LTEK zumindest versucht, greifen Vorstöße wie jene der Bürgermeister viel zu kurz.

Dachverband/HPV

 **Heimatpflegeverband**
SÜDTIROL
Verein zur Förderung des Gemeinwesens

 **Dachverband für**
Natur- und Umweltschutz
CIPRA Südtirol

Dinge des Alltags aus Geschichte und Gegenwart

Der im Jahr 2003 verstorbene, weitem bekannte österreichische Opern-Fachmann Marcel Prawy (1911–2003) war zwar immer standesgemäß gekleidet, verpackte seine Opernführer und Texte aber nicht in einer dazu passenden Tasche, sondern in Einkaufstaschen aus Plastik. 2.000 davon hinterließ er nach seinem Tod, darin ordentlich verstaut seine gesamten Unterlagen und Dokumente.

Heute werden Wegwerftaschen aus Plastik aus der Geschäftswelt immer mehr verbannt. Italien hat das Verbot bereits im Jahr 2011 eingeführt mit dem Ziel, die Müllberge zu reduzieren. Deutschland war erst heuer im Februar soweit. Die auf Erdöl basierten Plastiktaschen sind verpönt, wenn es um Umweltschutz geht. Sie sind Teil jenes Plastiks, das in den Meeren landet und der Gesundheit der Menschen und der Meerestiere schadet. In den vergangenen Jahrzehnten haben die Tragetaschen Eingang in die Museen gefunden. Denn nach 2000 drehten sich museale Diskussionen oft um Fragen und Themen der Alltagskultur. Und die Säcke aus Polyethylen und Polypropylen gehörten zum Alltag von Millionen von Menschen.

In den letzten Jahren ging es in mehreren Ausstellungen um ihre Entstehung, Entwicklung und um das Konsumverhalten unserer Gesellschaft. „Adieu Plastiktüte“, so wurde 2019 eine Ausstellung in Baden-Württemberg betitelt. Ein Sammler hatte seit Jahrzehnten Nylonsäcke gesammelt, 50.000 Stück. Schließlich wurde eine Auswahl von 1.100 Taschen in der Ausstellung gezeigt. In Deutschland wurde die erste „Plastiktüte“, wie sie dort bezeichnet wird, 1961 für das Kaufhaus Horten produziert. Bald nach ihrer Erfindung dienten die „Nylonsacklen“ – so werden sie in Südtirol meist bezeichnet – nicht nur zum Tragen und Transportieren der eingekauften Waren, sondern wurden auch beliebte Werbeträger, be-

druckt mit Marken, Sprüchen und Geschäftsnamen. Auch Künstler waren in die Entwürfe eingebunden. Seit Plastik aus den Geschäften verschwunden ist, lassen sich andere Werbeträger vermarkten: die Stofftaschen. Eine originelle Idee hatten vor kurzem die Schützen des Bezirks Bozen. Sie ließen eine Stofftasche anfertigen mit dem aufgestickten Spruch „Griaßdi Schurztaschl, pfiati Plastiksackl“.

Barbara M. Stocker



Die Schützen des Bezirks Bozen haben sich einen originellen Spruch für Stofftaschen einfallen lassen.

Foto: Schützenbezirk Bozen



Schon vor über zehn Jahren wurden Plastiktaschen in Italien verboten, es sei denn sie sind biologisch abbaubar.

Foto: Wikipedia

Plung, Plafod und Sill

Serie: Flurnamen aus der Agrargeschichte (7)

Im „KulturFenster“ 01/2022 wurden die Flurnamen **Quadra**, **Fascha** und **Gebreite** vorgestellt. Sie benennen Gunstlagen des Kornanbaues. Diesmal geht es um eine in den Alpen typisch anzutreffende Anbauform und ihre kulturhistorische Grundlage: die lange Ackerfurche.

Langacker – Plung – Plumm

Nur in den Alpen sind Flurnamen aus romanischer Zeit überliefert, in denen Länge und Schmäle hervorgehoben werden. Der Grund liegt im besonderen Pflugtyp, dem Räderpflug, der von den Römern *plovum* genannt wurde, woraus sich das deutsche Wort Pflug entwickelte.

Mit einem Räderpflug war es nämlich recht umständlich, am Ackerrand zu wenden, sodass die bebauten Äcker immer länger wurden – im Gegensatz zu den römischen Quadra-Fluren. Mit Ackerstreifen ersparte man sich also häufiges Wenden.

Auf diese Weise entstand der häufigste Ackernamen im Alpenraum: der **Langacker** bzw. die **Langfurch**. Die alpenromantische Entsprechung lautet „Kamplung“ (zu **campu longu* „langes Feld“), verkürzt zu Plung bzw. Plumm. In Barbian. gibt es – fast unten beim Eisack – die Höfe Ober- und Unterplunger (1290 *Camplunch*) und in Kastelruth die Hofstelle Plung (1780 *Komplung*). Aus einem dieser Hofnamen ging der verbreitete Familienname Plunger hervor. Oberhalb des Dorfkernes von Prissian, liegt die Flur **Plumm** – auch dieser Name entstand aus der Vollform *Kamplung*, das auslautende -ng entwickelte sich zu -m. Sogar am Regglberg, wo kaum romanische Namen zu finden sind, haben wir mit dem Hof **Kaplun** (1749 O. *Caplung*, U. *Caplung*) ein Beispiel eines noch in romanischer Zeit bestellten langen Feldes.

Sill und Sels

Wer die französische Nationalhymne *Marseillaise* kennt, kennt auch das französische Wort *sillon* „Ackerfurche“, das sich vom Galloromanischen **selja* „Ackerstreifen“ ableitet. Der Altmeister der Innsbrucker Ortsnamenkunde, Karl Finsterwalder,

leitet dann auch die Ortsnamen Sils (Oberengadin) sowie Silz (Oberinntal) von diesem Begriff für eine Ackerfurche ab. Und auch in Südtirol wird man fündig: In Eppan gibt es die **Sillwegäcker** bzw. die **Sill** – und der alte Name der Streusiedlung Klaus zwischen Terlan und Siebeneich lautete **Sels** (1184, 1288, 1303 *Rubatschhube gelegen zu Sels*).

An dieser Stelle mag man einwenden, dass die Sill im Mündungsbereich der Talfer und die Sill im nördlichen Wipptal Schluchten bzw. Wildbäche benennen. Der Einwand ist berechtigt, denn beide Namen haben mit Ackerfeldern nichts zu tun. Vielmehr sind es vorrömisch-indogermanische Wassernamen: **sulja* „die Anschwellende“ (indogermanisch **suelh-* „anschwellen“).

Plafad und Falsann

In Dorf Tirol ist der Flurname *Lafad* (im Theresianischen Kataster Ende des 18. Jh. ist der Name durchwegs als **Plafad** angegeben) gut bekannt, auch wenn die Wiese seit Längerem verbaut ist. In Latsch heißen ausgedehnte ehemaligen Futterwiesen *Plafadn* (Plafaden), nun natürlich Obstwiesen. Beide Namen könnten mit romanisch **plovada* (*area*) „pflügbares Gelände“ erklärt werden, gleich gut aber auch mit **plevada* (*area*) „Kirchpründe“. In der Namenkunde ist nicht immer klar, welcher Deutung die größere Plausibilität zukommt.

Noch ein letztes Beispiel aus dem Sinnbezirk „Ackerfurche“: Zum Sattelhof in St. Oswald/Kastelruth gehört der Acker **Fälsänn**, der möglicherweise aus romanisch **versana* (*area*) „mit dem Pflug umgewendete Ackerkrume“ (lat. *versare* „Acker- und Gartenerde umwenden“) erklärt werden kann. Wie zur Stütze dieser These befindet sich am nahen Waldrand ein Langacker.

Johannes Ortner



Hofname Plung in Kastelruth; Franziszeische Katastermappe 1858



Der lange Acker zu Plumm (**camp lung*) in Prissian ist in der Mappe des Franziszeischen Katasters 1858 noch deutlich zu erkennen



Äcker in der Eppaner Sill (Sillweg Aecker) in der Mappe des Franziszeischen Katasters 1858)

Kein Disneyland unterm Ifinger

Gegen weitere „Aufrüstung“ samt Aussichtsplattform auf Meran 2000

Immer wieder beklagt der Heimatpflegeverband Südtirol die Inszenierung der Landschaft und insbesondere der Berge. Doch es scheint ein Ruf ins Leere. Denn bald dürfte Südtirol um eine Aussichtsplattform auf einem Aussichtsberg „reicher“ sein. Das Skigebiet Meran 2000 hat einen entsprechenden Plan. Disneyland lässt grüßen.

Schon in den vergangenen zwei Jahrzehnten hat Meran 2000 stark „aufgerüstet“: neue Seilbahn, mehr Förderkapazität durch neue Lifte, breitere Skipisten, eine Rollbobbahn auf Kunstbauten und zwei Speicherbecken für die technische Beschneigung. Jetzt will die Betreibergesellschaft den Sessellift Piffing, der den vorderen Teil des Ski- und Wandergebietes um die Piffinger Alm mit dem hinteren Teil um Waidmann-Alm verbindet, mit einer 15 Mio. Euro teuren 10er-Kabinenumlaufbahn mit Mittelstation samt Aussichtsplattform am Naifjoch ersetzen. Neu sind auch die Trassenführung und eine Mittelstation mit Aussichtsterrasse unterhalb des Naifjochs mit Blick auf den Ifinger.

Unberührte und sensible Landschaft wird verbaut

Das Projekt der Meran 2000 Bergbahnen AG ist ein weiteres Beispiel für den nicht mehr zeitgemäßen und rücksichtslosen Ausbau in Südtirols Skigebieten: Verbaut wird eine bisher unberührte Bergkuppe, der Rötboden am Naifjoch, frei einsehbar von den umliegenden Anhöhen. Genau dort soll die Mittelstation errichtet werden: mit einem begehbaren Flachdach – eine anscheinend besondere Attraktion! Dass es auf dieser Terrasse sanitäre Anlagen und einen Sonnenschutz braucht versteht sich wohl von selbst. Und dann? Der Bau eines zusätzlichen Restaurants oder eine Sky Lounge ist nur einer Frage der Zeit.

Dabei handelt es sich bei der noch unbebauten Bergkuppe um eine geologisch instabile Zone, die sogenannte Periadriatische Naht, wo Granit und Porphyr zusammenstoßen. Außerdem um einen mesolithischen Rastplatz, also um eine archäologische Schutzzone. Mit tiefen Aushubarbeiten



würde die fragile Ökologie dieses alpinen Lebensraumes zerstört.

„Eine Aussichtsplattform auf irgendeinem Skihügel mag den meisten nicht so schlimm erscheinen, doch das Problem ist, dass diese Inszenierung und Eventisierung der alpinen Landschaft andauern wird, bis jede Liftgesellschaft ihre Aussichtsplattform, ihren Themenweg, ihre Kinderanimationsinstallation, ihren Glasturm hat“, so Claudia Plaikner, Vorsitzende des Heimatpflegeverbandes und Klaus-Peter Disinger, Vorsitzender des Dachverbandes für Natur- und Umweltschutz. Die einzigartige alpine Landschaft sei zu erhalten, damit auch den nächsten Generationen die Möglichkeit des unverfälschten Erlebnisses am Berg gegeben werden kann.

AVS-Vorsitzender Georg Simeoni und Carlo Zanella, Präsident des CAI, finden: „Einer Verbesserung bzw. Modernisierung von bestehenden Anlagen in bereits erschlossenen Gebieten steht nichts im Wege. In diesem Falle stellt sich die Frage der Dimensionierung: Ein bestehender Sessellift soll mit einer 10er-Gondelbahn ersetzt werden, was einem nicht nachvollziehbaren Quantensprung gleichkommt.“

Öffentliche Gelder nachhaltig investieren

Man rechnet beim 15-Mio.-Euro-Projekt mit rund neun Millionen Beiträgen von Staat und Land. „Die Größenordnung derartiger

Aussichtsplattformen auf Aussichtsbergen sind eine Modeerscheinung, die nicht nur völlig unsinnig, sondern auch landschaftszerstörend sind.

Foto: Johannes Ortner

Projekte wäre sicher geringer und umweltverträglicher, wenn die öffentliche finanzielle Förderung nicht so hoch wäre“, so die Vorsitzenden der vier Verbände. AVS, Dachverband für Natur- und Umweltschutz, CAI sowie Heimatpflegeverband fordern, dass Steuergelder ausschließlich in Seilbahnen investiert werden, die Teil des öffentlichen Personennahverkehrs sind und damit die Mobilität in den Bergen nachhaltiger machen. Will Südtirol tatsächlich der begehrteste nachhaltige Lebensraum Europas werden, muss der Effekthascherei mit öffentlichen Beiträgen ein Riegel vorgeschoben werden.

Das Problem ist, dass diese Inszenierung und Eventisierung der alpinen Landschaft andauern wird, bis jede Liftgesellschaft ihre Aussichtsplattform, ihren Themenweg, ihre Kinderanimationsinstallation, ihren Glasturm hat.

Claudia Plaikner

Geschichte(n) hinter Schlossmauern

Buchtip: „Burgen und Sagen des mittleren Etschtales“

„Burgen und Sagen des mittleren Etschtales“, so lautet der Titel des Buches von Elfriede Zöggeler Gabrieli und Sonia Tubaro, das kürzlich im Verlag Del Faro in Trient erschienen ist. Von 30 Burgen, die sich im Etschtal zwischen Meran und Bozen befinden,

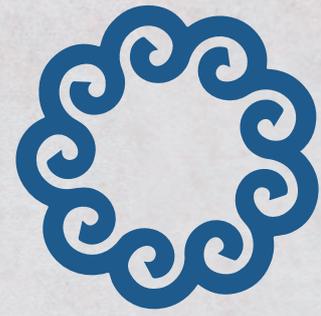
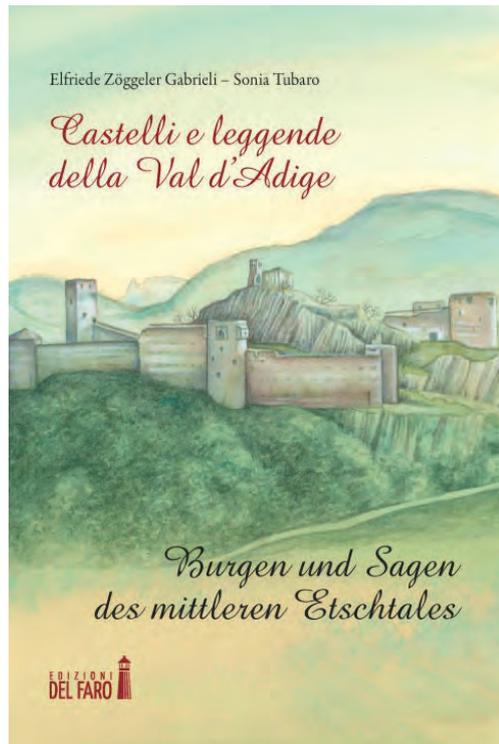
werden Bau- und Besitzgeschichte kurz aufgezeigt und mit Sagen rund um die beschriebenen Rittergüter ergänzt. Zudem sind an der Innenseite des Buchdeckels die Standorte der Burgen auf einer Karte dargestellt. Außerdem können durch QR-

Codes weitere Informationen zu den Objekten abgerufen werden. Eine Bereicherung dieses Buches bildet zweifellos der Sagenhintergrund, der sich auf Erkenntnisse stützt, die großteils aus bisher unveröffentlichten Quellen gewonnen wurden.

Mit fesselnden Illustrationen stellt Sonia Tubaro die Schlösser vor. Die bekannte Seiser Kinderbuchillustratorin hebt mit Kreativität bedeutende Details der Geschichten in farbenfrohen Zeichnungen hervor. Die Herausgabe des zweisprachigen und 189 Seiten umfassenden Buches wurde durch die Kulturabteilung der Autonomen Provinz Bozen unterstützt. Das Buch ist um 10 Euro im Handel erhältlich.

Elfriede Zöggeler Gabrieli

Das Buch über die Burgen und Sagen im Etschtal ist zweisprachig.



ARGE Volkstanz

Hereinspaziert

- ▶ Jahresvollversammlung der ARGE Volkstanz in Südtirol am Samstag, 21. Mai 2022, im Kultursaal in Eppan. Der für diesen Termin geplante Maitanz findet somit nicht statt. Wenn es die Umstände erlauben, gibt es anschließend an die Vollversammlung die Möglichkeit zum Tanzen.
- ▶ Almtanz am Sonntag, 12. Juni 2022, auf dem Würzjoch

Weitere Infos unter

info@arge-volkstanz.org
oder unter der
Telefonnummer 0471 970555



Jo, jo, jo
Dr Oaschtertog isch do
Dr Teit der bring in Fochaz
Di Touta bring a Henn
Madele Madele renn

Anna Wielander-Platzgummer,
„Sou geats Jor ummer. Kinderreime im Vinschgau“, 2003

Bildstock „St. Isidor“ neu gestaltet

Heimatpflegeverein Naturns-Plaus lud zur Segnung ein



Der neu gestaltete Bildstock „St. Isidor“ in Tschirland

Fotos: Lisa Ehrenstrasser

Im März wurden die restaurierten Statuen und der neu gestaltete Bildstock „St. Isidor“ beim Niedermair in Tschirland gesegnet. Auch eine Broschüre zur Geschichte des Bildstocks wurde herausgegeben.

Der Bildstock „beim Isidor“ wurde vor ca. 400 Jahren nahe der Etsch in Tschirland errichtet. In den 1980er-Jahren musste der Bildstock der neuen Straße nach Staben weichen und wurde in den 1990er-Jahren ungefähr 100 Meter von der ursprünglichen Stelle entfernt an der Straße, die beim Niedermairhof der Familie Rechenmacher und an den Laurentius-Ruinen vorbeiführt, neu errichtet.

Der Heimatpflegeverein Naturns – Plaus EO und die Familie Stephan Rechenmacher luden am 6. März 2022 zur Segnung der restaurierten Statuen im neu gestalteten Bildstock „St. Isidor“. Nach Klängen des Hornquintetts der Musikkapelle Naturns begrüßte der für das Projekt zuständige Obmann-Stellvertreter Heinrich Tappeiner die zahlreichen Gäste. Einleitende Grußworte sprach Bürgermeister Zeno Christanell.

Geschichte nachzulesen

Die Renovierung der Statuen und die Ausbesserungsarbeiten am Bildstock hatte der

Heimatpflegeverein in Zusammenarbeit mit der Besitzerfamilie in Auftrag gegeben. Neben dem Restaurator Alexander Pernter wirkten mehrere Naturnser Handwerksbetriebe an der Neugestaltung des Bildstocks. Hermann Theiner befasste sich intensiv mit den Textfragmenten, die auf der Rückseite der Isidor-Statue gefunden worden waren, und arbeitete die geschichtliche Entwicklung des Bildstocks auf. So konnte auch eine Broschüre zu dessen Geschichte und Restaurierung herausgegeben werden. Diese wurde von Gemeinkulturreferent Michael Ganthaler vorgestellt. Dekan Christoph Wiesler segnete die von Alexander Pernter mustergültig restau-



Besitzer Stephan Rechenmacher bei seiner Dankesrede vor mehreren Gästen

rierten Statuen „Christi Fußfall und die Schmerzensmutter“, „Hl. Isidor“, Hl. Laurentius“ und „Hl. Zeno“.

Die Obfrau des Heimatpflegeverbandes Südtirol, Claudia Plaikner, betonte die Bedeutung der Instandhaltung solcher Kleinode. Herbert Von Leon, Obmann des Raiffeisenverbandes Südtirol, unterstrich die Wertschätzung des Verbandes für die Heimatpflege und gratulierte zur gelungenen Restaurierung.

Besitzer Stephan Rechenmacher bedankte sich aufrichtig beim Heimatpflegeverein Naturns-Plaus und bei allen an der Feier Mitwirkenden.

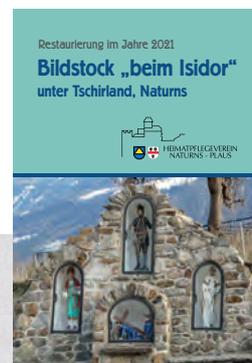
Dank für Unterstützung

Abschließend bedankte sich Obmann Hermann Wenter bei allen, die an der Restaurierung und Segnungsfeier beteiligt waren, und betonte, diese Restaurierung sei auch ein Zeichen des Dankes und der Wertschätzung für seinen am 8. März 2019 verstorbenen Freund und Jahrgangskollegen Helmuth Rechenmacher, ehemaliger Vizebürgermeister der Gemeinde Naturns und Vater des jetzigen Besitzers. Ein großes Vergelt's Gott richtete er an alle, die sich an der Finanzierung beteiligt haben, beson-

ders an die Tschirlander Bevölkerung für ihre Spenden.

Die Feier beim Bildstock, der frühlinghaft geschmückt worden war, endete mit Klängen des Hornquintetts der Musikkapelle Naturns und dem Verteilen der Broschüre.

Hermann Wenter



Exemplare der Broschüre „Bildstock „beim Isidor““ können unentgeltlich bei Obmann Hermann Wenter abgeholt werden und liegen in der Tschirlander Kirche sowie im Vorraum des Gemeindeamtes und der Raiffeisenkasse auf. Ebenso kann die Broschüre unter www.hpv-naturns-plaus.it heruntergeladen werden.



Die Oastrgloggn leitn laut
galing galong in Festtog in;
dr Meismr und sein Turnbua
de mochn di Soalr vellig hin.
Sie hobm schon Plotrn af die Hend
Ban Lamplwirt wortet a Marend!

Maridl Innerhofer, „A Kraut mit tausnd Guldn“;
Mundartverse mit Noten von P. Hölzl und Bildern von S. Tatz-Borgogno, 1980

Alte Schule in Ahornach unter Denkmalschutz

Einsatz des Heimatpflegeverbandes hat sich gelohnt



Ensemble in Ahornach: alte Schule, alter Widum (verdeckt), Kirchplatz, Kirche

Foto: Albert Willeit

Die Landesregierung hat die alte Schule von Ahornach unter Denkmalschutz gestellt. Auch der Heimatpflegeverband hatte einen Anteil daran.

Die alte Volksschule von Ahornach in der Gemeinde Sand in Taufers bildet gemeinsam mit der Kirche, dem Friedhof und dem Widum samt Bannzone das historische „Fochina“ (Ahornacher) Dorfensemble. Da die anderen Elemente des Ensembles bereits unter Denkmalschutz stehen, hat die Landesregierung im Oktober 2021 auf

Jedes Schulgebäude erzählt etwas über das Bildungswesen der jeweiligen Zeit und ist ein Erinnerungsort für die Dorfgemeinschaft.

Karin Dalla Torre

Vorschlag von Landesrätin Maria Hochgruber Kuenzer beschlossen, auch das Schulgebäude unter Schutz zu stellen. Der Heimatpflegeverband hatte sich gemeinsam mit Bürgern des Ortes für den Erhalt des Gebäudes eingesetzt, das laut einem Beschluss des Gemeindeausschusses hätte versteigert werden sollen (siehe „KulturFenster“ 4/2021). Unterstützt wurde der HPV dabei von Ex-Senator Hans Berger, der sich bereits für die Erhaltung und Unterschutzstellung des Koflerhofes in Rein eingesetzt hatte.

„Das Bauensemble im Dorfkern soll als Ganzes erhalten bleiben, weil es als Teil der Kulturlandschaft von einem wichtigen Stück Geschichte dieser ländlichen Gemeinschaft zeugt“, erklärte die Landesrätin. Das markante Schulgebäude aus dem späten 19. Jahrhundert sei gemeinsam mit Kirche und Widum prägend für das historische Dorfbild von Ahornach und

erzähle die Bildungsgeschichte des Ortes über Generationen. Die alte Volksschule wurde 1883/1884 erbaut. Bis heute sind die wesentlichen bauzeitlichen Elemente und die Erscheinungsform – so etwa der einzige Klassenraum im Erdgeschoss – erhalten geblieben.

„Jedes Schulgebäude erzählt etwas über das Bildungswesen der jeweiligen Zeit und ist ein Erinnerungsort für die Dorfgemeinschaft“, sagt Landeskonservatorin Karin Dalla Torre zur Entscheidung. „In Ahornach war der große, mit einem Holzofen ausgestattete Klassenraum im Erdgeschoss der Schule für die Schülerinnen und Schüler ein beheizter und heller Lernort, von dem aus der Blick über die Landschaft schweifen konnte.“

Nun gilt es im Interesse der Dorfgemeinschaft, eine zukunftssträchtige Nutzung für das alte Schulhaus zu finden.

LPA/Albert Willeit

Pusterer Bauern im Trachtenfieber

Lobenswerte Initiative des Südtiroler Bauernbundes
und der Südtiroler Bauernjugend



Pusterer Bauern in Tracht



Broschüre des SBB



Ahrntaler mit Tuxer

In den vergangenen 30 Jahren haben die Bäuerinnen die Tracht als ihr ursprüngliches Standeskleid wiederentdeckt. Von Jahr zu Jahr wurden es mehr, die mit ihren schönen Festtagstrachten so mancher Feierlichkeit eine festliche Note verliehen haben. Und die Bauern? Sie standen und stehen immer noch daneben in Zivil. Das sollte sich, zumindest im Pustertal, ändern.

Eine Tracht nur für Vereine?

Viele Männer meinen, das nur Vereine wie Musikkapellen oder Schützen eine Tracht tragen dürfen. Dabei war die Tracht in früheren Zeiten immer das Gewand der gesamten Bevölkerung. Egal ob man einem Verein angehört oder nicht, die Tracht kann von jedem getragen werden. Und dass jeder Mann in einer Tracht fesch aussieht, muss wohl nicht eigens erwähnt werden.

Erneuerte Pustertaler Tracht

Es gibt die historische und die erneuerte Pustertaler Tracht. Die Pusterer und Gadertaler Bauern haben sich für die einfache Form mit der langen Lodenhose ent-

schieden. Sie ist nicht nur fein zu tragen, sondern verleiht in ihrer zeitlosen Eleganz jedem Trachtenträger ein festliches Aussehen. Die Tracht kann zu vielen kirchlichen und weltlichen Anlässen getragen werden. Sie ist ein praktisches Festtagsgewand, das nie aus der Mode kommt.

Tuxer fürs Ahrntal

Nach gutem alten Brauch zwischen Nachbarländern tragen die Bauern des Ahrntales die einfache, kleine Tracht des Zillertales, den sogenannten Tuxer. Diese Tracht mit ihrer mittelgrauen Lodenjoppe ist in der Anschaffung nicht aufwändig, äußerst kleidsam und vor allem sehr angenehm zu tragen. Schmuckstück zum schwarzen Leibl und zur schwarzen Lodenhose ist der federkielbestickte Blattlranzen.

Broschüre als Trachtenwerbung

In Zusammenarbeit von Südtiroler Bauernbund und Südtiroler Bauernjugend des Bezirkes Pustertal sowie der Arbeitsgemeinschaft Lebendige Tracht im Heimatpfle-

geverband wurde eine handliche Broschüre erstellt, die anhand von Fotos und kurzen Begleittexten alle notwendigen Informationen zur Pustertaler Tracht beziehungsweise zum Tuxer gibt. Auch Hintergrundinformationen zur Tracht selbst, deren Anschaffung sowie Pflege finden sich in der Broschüre.

Interessierte Bauernjugend

Um das Projekt „Mir Puschtra in Trocht“ einem breiten Publikum vorzustellen, wurden vier Informationsabende abgehalten, die auf das Pustertal, Gadertal und Ahrntal verteilt waren. Erfreulich ist dabei, dass sich besonders die Bauernjugend für das Projekt interessiert.

Bei den Bäuerinnen brauchte es mehrere Jahrzehnte, bis die heutige große Anzahl an Trachtenträgerinnen erreicht wurde. Dem Pusterer Organisationskomitee wäre zu wünschen, dass seine Begeisterung für die Tracht auf möglichst viele Bauern überspringt, damit die Bäuerinnen bald schon in „trachtlicher“ Begleitung daherkommen können.

*Agnes Andergassen
Arge Lebendige Tracht*

28.05.2022

Heimatspflegefest

40+2 Jahre ArGe Lebendige Tracht
auf der Trostburg ab 9.30 Uhr



Infos unter:
hvp.bz.it



Heimatspflegeverband
SÜDTIROL
Verein zur Förderung des Gemeinwesens

16.–17.07.2022

23. Bezirksmusikfest

mit Marschmusikbewertung in Sand in Taufers



Infos unter:
<https://vsm.bz.it>



VERBAND
SÜDTIROLER
MUSIKKAPELLEN
GEGRÜNDET 1948

30.07.2022

Abgabetermin der Bewerbungsunterlagen

zur Ausschreibung für die künstlerische Leitung
des Landesjugendchores



Infos unter:
scv.bz.it/ausschreibung-leitung-ljch/



Südtiroler
Chorverband

